

Tania Eden/Sandra Markewitz

Warum wir nicht nur aus Gründen handeln

Aus Gründen zu handeln heißt zweckrational zu handeln, es gibt aber Gründe, die nicht zweckrational sind, zudem gibt es auch Handlungsformen, die nicht durch Gründe allein motiviert, jedoch nicht irrational sind. Sie beruhen vielmehr auf einer Gewissheit, die sich aus einem Vertrautsein mit kulturellen Mustern und weltbildrelativen Lebensverhältnissen (Wittgenstein) speist. Diese Gewissheit ist ausreichend, da in unseren alltäglichen Lebenssituationen die Gründe auf die wir uns tatsächlich beziehen, zu unserer Natur- und Kulturgeschichte gehören. Das heißt, dass unsere lebensweltliche Einstellung nicht durchgängig durch *judgement-sensitive attitudes* (Scanlon) gekennzeichnet ist. Der Handelnde oder Sprechende kann nicht jederzeit über die Gründe Auskunft geben, die ihn zu einer Handlung, Äußerung oder Überzeugung motiviert haben, da manche Handlungen, Äußerungen oder Überzeugungen nicht urteilsbasiert sind. Wir möchten zwei alternative Verständnisformen der Sachlage vorschlagen. Erstens aus phänomenologischer Sicht wären insbesondere responsive Handlungsformen zu akzentuieren, wobei die Rolle des Anderen für den Impuls der Handlung wichtig ist. Ich trage nicht spezifische Intentionen in mir, die ich zu verwirklichen trachte, sondern der Ursprung der Handlung liegt auch im Anderen, so dass ich auch deshalb nicht vollumfänglich Auskunft über meine Handlungsgründe geben kann. Dies hat auch mit kulturellen Mustern zu tun, die immer interpretiert werden müssen, was auf die zweite alternative Erklärung weist. Bezogen auf das symbolische Medium der Sprache sind unseren individuellen Selbstdeutungen Grenzen gesetzt, da wir Sprach- wie Differenzierungsfähigkeit - verbunden mit einem gemeinsamen Hintergrund geteilter Urteile – ererben, die wir nicht völlig umkehren oder reformieren können. Diese Alternativen verweisen darauf, dass die Vorstellung, aus Gründen zu handeln, die für eine Gewissheit in Bezug auf Handlungsvollzug und -reichweite sorgen, eine einfache und intuitive Vorstellung ist, die sich an den Standards westlichen Denkens wie dem Modell der Kausalität und Verursachung geschärft hat. Als alleinige und dominante Erklärung menschlicher Handlungsfähigkeit bleibt sie defizitär und legt zudem eine reduktive Vorstellung menschlicher Subjekte nahe, die Herr im eigenen Hause sind und wissen was sie tun, wenn man sie danach fragt. Es gibt aber auch solche kulturprägenden Motive und Muster, die den rationalen Kern der westlichen Erklärungsformen überschreiten und andere Erfahrungen des Lebens: Gefühle, Leid, Überschreitung, Glück etc. beschreiben. Ohne diese wäre die *conditio humana* nicht in ihrer Fülle gesehen, die gerade in säkularen Zeiten mit jenem Erklärungsschwund leben muss, der nach dem Ende religiöser Erklärungsmuster notorisch geworden ist (Blumenberg). Wir brauchen – auch in Bezug auf Gewissheit über die Motivation unserer Handlungen, Überzeugungen etc. oft die Erläuterungen nicht, die ein streng rationales Modell analytischer Prägung vorschlägt. Der

Reichtum des menschlichen Lebens und die Fülle menschlicher Erfahrungsbereiche vertragen offene, punktuelle und plurale Erklärungsformen, die – im Zuge einer prozesshaften Genese der Regeln sprachlicher Ausdrucksformen - Möglichkeit, nicht Notwendigkeit menschlicher Verständigung und entsprechender Selbstverhältnisse sind.